

werden. Eine so eben in London erschienene Reise des Oberst-Lieutenant Fitch durch Indien und Egypten, giebt uns darüber aus den Mittheilungen eines reichen moroccanischen Kaufmanns Hadji Talub Ben Jelo, so wie über diese Stadt die neueste Auskunft.

Also Timbuktu, nicht Tombuktu, liegt, nach des Moroccaners Berichten, zwei Stunden von dem großen Flusse. Der König von Timbuktu ist ein Neger und residirt zu Kabra, dem Hafen Timbuktu's am Niger. Die Häuser sind niedrig und schlecht. Kramläden haben die Einwohner nicht, sondern man verkauft die Lebensbedürfnisse unter ledernen Zelten. Die Häuser werden aus Lehm und Feldsteinen gebaut, doch giebt es welche von einem Stockwerk. Es giebt Moscheen dort, doch werden alle Religionen geduldet. Die Hauptmasse der Einwohner sind jedoch Neger. Die Küche der dortigen Gegend haben einen Höcker, sind aber größer als die indischen. Die Eingebornen bedienen sich ihrer zum Reiten. Im Jahre 1817 hieß der König Bukier, die Königin Fatima. Die Kleidung der letztern ist ein kurzer blauer Rock mit Schnüren eingefast. Er hatte zu Timbuktu hundert Dollars gekostet. Der Niger läuft nach Osten zu. Zu Kabra ist er eine viertel englische Meile breit, im Sommer schwillt er an. Er soll sich in einen großen See von frischem Wasser, im Innern des Landes, ergießen, der Behur Soldan heißt. Aus diesem soll auch der Nil der Egyptianer entspringen, so daß Hadji Talub diesen für denselben Fluß hält, und daher den Niger immer Nil nennt. Die Bote auf dem Niger sind von mittlerer Größe, flach, ohne Segel, und ohne Nägel zusammengesügt. Sie werden aus Baumrinde gemacht und manche sind 28 Fuß lang. Der Fluß wimmelt von Krokodillen, sie sind sehr gefährlich und werden mit einer Harpune von fünf Haken gefangen. Auch viele Fische giebt's im Niger, unsern Lachsen ähnlich. Timbuktu ist dreimal so groß als Alexandrien und hat über 60,000 Einwohner, die aber friedlich und gutmüthig sind. Es giebt dort Kakao und Datteln im Ueberfluß und große Wassermelonen, aber alles wächst wild, da man keine Gartenanlagen hat. Wild giebt's in Menge in den benachbarten Wäldern, und Löwen und andere Raubthiere kommen oft bis nahe an die Stadt. Haasen und Kaninchen sind häufig, der einzige Hund aber den sie haben, ist eine Art von Windspielen, die zur Jagd abgerichtet werden. Katzen sind nicht vorhanden. Die Stadt ist gut mit Lebensmitteln versorgt, und man ist

vieles Elefanten-Fleisch, welches Thier in der Nähe in ungeheuern Heerden gefunden wird. Es soll wie Rindfleisch schmecken, aber ganz weiß seyn. Die Elefanten sind dort wild und greifen einzelne Menschen an, die daher, wenn sie allein reiten, ein Horn mit sich nehmen müssen, um die Elefanten zu verschrecken. Man jagt sie auf zweierlei Art. Einmal treibt man sie in den Fluß, wo Schwimmer sich ihnen auf den Rücken schwingen und sie so tödten, und dann werden sie über Gruben mit Pfählen gejagt, wo sie sich spießen. Nur wenige werden gezähmt.

Karavanen leiten den Handel zwischen Fes und Timbuktu. Sie verlassen die erste Stadt im März und October, so wie die Mekka-Karavanen es auch thun. Am Besten verkaufen sich zu Timbuktu Salz, Tabak, europäisches Scharlachtuch und englische gedruckte Kattune, außerdem Pistolen und Büchsen. Dagegen werden ausgeführt, Elefantenzähne, deren zwei oft die Ladung eines Kameels ausmachen, Sklaven und Gold. Das Gold ist gewöhnlich in kleinen Beuteln, in jedem eine Unze, an Werth von 15 Dollars. Es ist außerordentlich fein und rein. Sie haben auch Stücken Goldes von fünf Unzen. Dieser kostbare Artikel ist dort sehr gewöhnlich und kommt aus Südwest, wo man Gold in großen Quantitäten findet. Die Neger tragen Armspangen und andern Schmuck von diesem Metall, und Hadji beschenkte den Schiffscapitän mit einigen solchen Sachen, als Halsband, Ohrringe, Haarbänder, der Filigran-Arbeit aus dem Archipel von Ostindien ähnlich u. s. w. Wie in Java und Sumatra werden diese Arbeiten von Handwerkern im Hause der Eigenthümer gemacht, die sie wie Tageslöhner miethen. Ein männlicher Sklave kostet 16 bis 20 Dollars.

Der Stamm Shullab ist ein wildes Volk, voll kriegerischen Geists, das in ledernen Zelten lebt. Sie tragen einen Turban, den sie vielfach um Gesicht und Haar schlingen, ihn auch weit herabhängend als eine Art Schutz gebrauchen, so daß bloß ein Auge unbedeckt davon bleibt. Sie tragen lange, zweischneidige Schwerter, obgleich einige auch Lanzen. Zur Vertheidigung dient ihnen ein ledernes Schild, das 5 Schuh lang und 4 breit ist und sie ganz bedeckt. Ihre Kleidung ist ein blaues Hemd und weiße Beinkleider. Die Frauen sind sehr fett, und haben hinten eine solche Fülle wie die Venus der Hottentotten, von der man soviel gehört hat. Die Shullabs erhalten von den Negern von Timbuktu eine